

Schüsse auf Hilfesuchende: Israels „Humanitäres Projekt in Gaza“

Dr. Binoy Kampmark, middleeastmonitor.com, 19.06.25

Die israelischen Streitkräfte schlachten in Gaza Palästinenser:innen aller Couleur, jeden Ranges und jeden Verzweiflungszustandes ab. Sie tun es beiläufig, gleichgültig oder böswillig. Es mag zwar sein, dass sie hier und da auch einen Kämpfer treffen, aber die angeblich so professionelle israelische Armee ist ziemlich gut im Töten von Zivilisten.

Es kommt fast täglich vor, dass israelisches Sicherheitspersonal Menschen abschlachtet, die humanitäre Hilfe in Einrichtungen suchen, die auf obszöne Weise eingeschränkt sind und sich an entsetzlichen Orten befinden. Unklar ist dabei, inwieweit palästinensische Milizen, die von den Israelis bewaffnet und unterstützt werden, die Zahl der Todesopfer in die Höhe getrieben haben.

Anna Halford, Nothilfe Koordinatorin von Ärzten ohne Grenzen für den Gazastreifen:

Die gesamte israelische Hilfe im Gazastreifen „ist im Grunde ein tödliches Chaos“.

Halfords Bild von der Versorgung ist grauenvoll. Die Verpflegung besteht nur aus trockener Kost. Es gibt kein sauberes Wasser und keinen Brennstoff zum Kochen, und seit dem 2. März wird kein Gas zum Kochen mehr geliefert.

Bei einem Vorfall am 17. Juni schossen israelische Panzer, die nicht gerade eine schonende Form der Bevölkerungskontrolle darstellen, in eine Menschenmenge, die im Gazastreifen nach Hilfsgütern auf Lastwagen wühlte. Die Zahl der Todesopfer war beeindruckend hoch: 59 Tote. Weitere 14 Menschen wurden durch Schüsse und Luftangriffe der israelischen Streitkräfte getötet, so dass sich die Zahl der Toten am 17. Juni auf 73 erhöhte.

Bei diesem Vorkommnis schien Israels normalerweise verlogene PR-Abteilung der israelischen Streitkräfte zuzugeben, dass der Beschuss stattgefunden hatte. Daraufhin wurde eine weitere Säuberungsaktion durchgeführt.

Laut der Nachrichtenagentur Reuters hat ein Zeuge namens Alaa, der im Nasser-Krankenhaus angehört wurde, das folgende blutige Spektakel gesehen: „Plötzlich ließen sie uns vorwärts gehen und alle mussten sich versammeln, und dann fielen Granaten, Panzergranaten.“ Die israelische Armee erklärte lapidar, dass ihnen „Berichte über eine Reihe von Verletzten durch das Feuer der Armee nach der Annäherung der Menschenmenge“ bekannt seien. Die Einzelheiten des Vorfalls sind noch nicht bekannt. Die israelischen Streitkräfte bedauern, dass unbeteiligte Personen zu Schaden ge-

kommen sind, und bemühen sich, den Schaden für sie so gering wie möglich zu halten und gleichzeitig die Sicherheit unserer Truppen zu gewährleisten.

Am Vortag wurden 34 Menschen, die auf die Abholung von Lebensmitteln warteten, in der Nähe eines von der von Israel und den USA unterstützten *Gaza Humanitarian Foundation* betriebenen Hilfszentrums von Militärangehörigen getötet. Augenzeugen in der Menschenmenge, darunter Heba Jouda und Mohamed Abed, erinnern sich, dass israelische Truppen gegen 4 Uhr morgens vor der geplanten Eröffnung des Lebensmittelzentrums in Rafah auf die am Flaggenkreisverkehr versammelten Palästinenser schossen. Der Kreisverkehr liegt einige hundert Meter vom *GHF*-Zentrum entfernt und war bereits mehrfach Schauplatz von Schießereien. „Das Feuer kam von überall her“, sagte Jouda, der den beschwerlichen Weg zum Hilfszentrum schon mehrmals zurückgelegt hat. „Es wird von Tag zu Tag schlimmer.“

Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz (IKRK) bestätigte, dass in seinem Feldkrankenhaus in der Gegend von Al-Mawasi bei Rafah 200 Menschen aufgenommen wurden. Das IKRK erklärte, dies sei „die höchste Zahl, die das Feldhospital bis dahin bei einem einzigen Vorfall mit Verletzten aufgenommen hat“. Carrie Garavan, eine Krankenschwester des britischen Roten Kreuzes, die dort arbeitet, beobachtet den täglichen Zustrom von Verletzten in die Einrichtung, von denen die meisten in der Schlange für Nahrungsmittel stehen. „Wir haben fast jeden Tag Massenverletzungen, manchmal zweimal am Tag“.

Die *GHF* ihrerseits steht den wachsenden Opferzahlen nur verhalten gegenüber. Keiner der Vorfälle, so ein Sprecher gegenüber *The Associated Press*, „hat sich an unseren Standorten oder während der Betriebszeiten ereignet“. Der Sprecher unterstellte den Hilfesuchenden, dass sie für ihr eigenes Schicksal verantwortlich seien, und erklärte, sie hätten sich „zu verbotenen Zeiten bewegt ... oder versucht, eine Abkürzung zu nehmen.“ Wie unverantwortlich von ihnen.

In einer mündlichen Anhörung vor dem britischen Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten am 16. Juni erklärte Anna Halford, die Nothilfe Koordinatorin von *Ärzte ohne Grenzen* für den Gazastreifen, es sei „schwer zu bestimmen, ab wann dies weder ein humanitäres Unternehmen noch ein System ist“. Die gesamte israelische Hilfe im Gazastreifen sei „im Grunde ein tödliches Chaos“.

Vor der jetzigen lebensgefährlichen Verteilung von Hilfsgütern gab es auf Gemeindeebene 400 bis 500 Anlaufstellen für Menschen, die Lebensmittel benötigten. Küchen, die warme Mahlzeiten kochten, und Bäckereien, die Brot lieferten, gab es viele. Derzeit gibt es nur noch vier dieser Einrichtungen.

Halfords Bild von der Versorgung ist grauenvoll. Die Verpflegung besteht nur aus trockener Kost. Es gibt kein sauberes Wasser und keinen Brennstoff zum Kochen, und seit dem 2. März wird kein Gas zum Kochen mehr in das Gebiet geliefert. Das Ersatzkerosin hat sich als völlig unzureichend erwiesen und führt zu Verbrennungen bei denjenigen, die es verwenden. Das Essen wird auf zer-

brochenen Holzpaletten, geborgenem Plastik aus Müllbergen oder umgestülpten Pappkartons gekocht.

Was die Begründung des Staates Israel für die Auferlegung solch schwerwiegender, brutaler Beschränkungen für die Bereitstellung von Hilfsgütern anbelangt – die Umleitung und der Diebstahl von Hilfsgütern durch die Hamas oder verbündete Kräfte –, so erhob Halford im Namen von *Ärzte ohne Grenzen* scharfe Gegenwürfe. Zwar kann kein Hilfssystem jemals garantieren, dass es nicht zu einer Abweichung oder einem Diebstahl von Lieferungen kommt, doch hatte Israel nie Beweise für seine Behauptungen vorgelegt. „Es ist ein Aufhänger; es ist eine fadenscheinige und zynische Position, die ein tatsächlich funktionierendes humanitäres System untergraben soll.“ Und genau darum geht es bei der aktuellen, blutigen Angelegenheit.

Dr. Binoy Kampmark war Commonwealth-Stipendiat am Selwyn College in Cambridge. Derzeit lehrt er an der RMIT University in Australien.

Quelle:

<https://www.middleeastmonitor.com/shelling-the-aid-seekers-israels-humanitarian-project-in-gaza/>

Übersetzung: M. Kunkel, Pako – palaestinakomitee-stuttgart.de